

Praktiken des Bloggens im Spannungsfeld von Demokratie und Kontrolle

Franz, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Franz, J. (2005). Praktiken des Bloggens im Spannungsfeld von Demokratie und Kontrolle. *kommunikation @ gesellschaft*, 6, 1-20. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0228-200506088>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Praktiken des Bloggens im Spannungsfeld von Demokratie und Kontrolle

von Julia Franz („Diskursive Formationen“ <http://blog.twoday.net>)

1 Einleitung

In den letzten Jahren wurden Personal Publishing Systeme, allen voran Weblogs, auch in Deutschland bekannt. Bereits seit 1997 entwickelte sich das „Phänomen Webloggen“ in den USA und das Interesse daran nahm seither stetig zu. In Deutschland wuchs die Popularität innerhalb der letzten zwei Jahre. Inzwischen (Stand: 31.05.2005) zählt die deutsche Weblog-Suchmaschine Blogstats.de insgesamt 57353 Weblogs¹. Ein Weblog ist eine dynamische Internetseite, auf der mehr oder weniger regelmäßig Inhalte veröffentlicht werden. Ein chronologischer Aufbau gewährleistet die Aktualität des Blogs. Die Beiträge im Weblog sind durch einen Permalink einzeln referenzierbar, so ist z.B. mittels Suchmaschinen nicht nur das gesamte Weblog, sondern auch einzelne Beiträge zu bestimmten Themenkomplexen zu finden. Jeder einzelne Beitrag ist von den Lesern kommentierbar, diese Funktion findet sich jedoch nicht in allen Weblogs.² Zu Beginn des Irak-Krieges wurde eine bestimmte Form von Weblogs, die sogenannten „warblogs“ in den traditionellen Massenmedien beworben und vorgestellt. Inzwischen benutzen auch Zeitungen und Parteien Weblogs zur Veröffentlichung. Das Gros der Weblogs wird jedoch von Privatpersonen betrieben, um ihre Meinung, ihre Kritik, ihre Ideen und ihre Geschichten zu veröffentlichen und auch zu diskutieren. Weblogs begünstigen bestimmte Kommunikationsstrukturen und vereinfachen das Publizieren im Internet.³

Wissenschaftliche Fundierungen bzw. Untersuchungen zu diesen Strukturen, zu erforderlichen Kompetenzen oder zu bestimmten Praktiken des Bloggens liegen bislang nur vereinzelt vor (vgl. Schmidt 2005a). In diesem Artikel wird der Versuch unternommen, Weblogs mit Hilfe des Konzepts der Gouvernamentalität von Michel Foucault zu untersuchen. Dazu werde ich zunächst kurz die Genese der Gouvernamentalität darstellen, um anschließend auf die Weiterentwicklung durch die Governmentality Studies einzugehen. Hier werden Elemente einer neoliberalen „Menschführung“ angedeutet. Nach dieser theoretischen Einführung folgt die Diskussion von Weblogs im Spannungsfeld von Macht und Wissen. Die Deutungsweise, die Weblogs als Vehikel zur freien Meinungsäußerung, Demokratie und Partizipation versteht, steht der Interpretation von Weblogs als mögliche Regierungstechnologie und damit als Instrument zur (Selbst-)Kontrolle und (Selbst-)Überwachung der

¹ (<http://blogstats.de/index.php?show=graph>)

² So gibt es mehrere Definitionsversuche, ein Weblog zu klassifizieren. Die chronologische Sortierung wird als kleinster gemeinsamer Nenner dieser Versuche angenommen (vgl. Przepiorka, Weblog Definitionen, 29.01.03, Plasticwiki, Weblogs oder Wikipedia, Weblogs) Weiterhin wird häufig die Kommentierbarkeit als unhintergehbare Kriterium dargestellt, da durch sie die weblogspezifische Kommunikation ermöglicht wird.

³ Im folgenden Artikel werde ich Formen von Weblogs, die häufig auch als „Online-Tagebücher“ beschrieben werden, außen vor lassen. Es geht mir hier eher um Praktiken des Bloggens, die sich im Verfassen von (politische) Stellungnahmen oder - auf einer strukturellen Ebene - im regelmäßigen Setzen von externen Verweisen äußern.

Inhalte konträr gegenüber. Im letzten Teil wird dieses Spannungsverhältnis noch einmal verdichtend reflektiert.

2 Gouvernementalität und Governmentality Studies

Der von Foucault geprägte Begriff der Gouvernementalität zeichnet sich durch die semantische Verknüpfung der Worte „gouverner“ = Regieren und „mentalité“ = Denkweise aus. Unter Regierung versteht er aus einem allgemeinen Blickwinkel betrachtet „die Gesamtheit der Institutionen und Praktiken, mittels deren man die Menschen lenkt, von der Verwaltung bis zur Erziehung“ (Foucault, 1997, S. 118).

Zum ersten Mal erscheint der Begriff bei Foucault in den Vorlesungen von 1978 und 1979 am Collège de France. In diesen Vorlesungen rekonstruiert er verschiedene Gouvernementalitäten bzw. verschiedene „Künste des Regierens“ von der griechisch-römischen Antike bis hin zum Neoliberalismus des 20. Jahrhunderts. Innerhalb Foucaults Analytik erhält die Gouvernementalität auf zwei Ebenen Bedeutung. Auf der einen Seite findet eine Differenzierung von Macht und Herrschaft, – die in früheren Texten so nicht vorgenommen wurde – statt. Als Scharnier zwischen beiden Begriffen fungiert die „Regierung“, die auf einem Kontinuum zwischen Selbst- und Fremdherrschaft operiert. Auf der anderen Seite beinhaltet die neue Forschungsrichtung historisch-politische Bedeutsamkeit. In der Vorlesungsreihe *Genealogie des modernen Staates* stellt Foucault die These auf, dass der moderne Staat durch die Säkularisierung einer pastoralen, dem Christentum immanenten Machtform erst ermöglicht wurde. Foucault analysiert später heterogene und diskontinuierliche »Künste des Regierens« innerhalb des sogenannten modernen Staates, wie die Staatsraison als erste Kristallisierungsform der Gouvernementalität, die Polizei als umfassendes Organ mit der Aufgabe, das Leben zu verwalten oder den Liberalismus mit dessen inhärenten Sicherheitsmechanismen.⁴ Zentral ist die Verknüpfung von Subjektivierungs- und Machtpraktiken, die nach Foucault nicht mehr zu trennen sind. Seine Machtanalytik behandelt im Grunde immer die Frage nach dem Subjekt (vgl. Foucault 1987). Foucault betont stets die doppelte Bedeutung des Subjektbegriffs: „Das Wort Subjekt hat einen zweifachen Sinn: vermittelt Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein“ (Foucault, 1987, S. 246). Die Unterwerfung eines Subjekts vollzieht sich allerdings nicht durch repressiven Zwang, der auch mittels Gewalt durchgesetzt werden kann, sondern vielmehr wird Subjektivierung als ein produktiver Vorgang beschrieben, der aus Individuen Subjekte macht. Bereits in „Überwachen und Strafen“ zeigt Foucault, wie aus Individuen mittels produktiver Machtpraktiken Subjekte geformt werden (vgl. Foucault 1994a).

Die Differenzierung von Selbst- und Herrschaftstechnologien sowie deren funktionale Verknüpfung erlaubt eine fundierte Analyse von Subjektivierungsprozessen. Herrschafts-

⁴ Das Phänomen des Neoliberalismus hat Foucault nur kurz behandelt, doch die an ihn anschließenden Governmentality Studies untersuchen explizit die „Kunst des Regierens“ der politischen – neoliberalen – Handlungsweise, die seit etwa 25 Jahren vorherrscht.

praktiken wirken in verschiedenen Formen auf die Selbsttechnologien⁵ der Individuen ein. Sie bilden das Ensemble von der Führung der Führungen (vgl. ebd. S. 255), das heißt jedoch nicht, dass Selbsttechniken zwangsläufig nur durch Herrschaftsmechanismen etabliert werden können. Als Beispiel für eine gegenwärtig postulierte neoliberale Subjektivität kann der Selbstunternehmer dienen (vgl. Bröckling 2002). Dieser wird einerseits durch strukturelle Herrschaftszwänge (drohende Arbeitslosigkeit) und andererseits durch die vorherrschende Rationalität (Wettbewerb, Konkurrenz und Erfolgszwang), die ihrerseits wieder Einwirkungen auf die Selbstführung der Subjekte haben, produziert. Praktiken des Selbstmanagement, der Selbstorganisation und Selbstverantwortung werden »potentiellen Selbstunternehmenssubjekten« nahegelegt, da diese konstitutiv für die Figur sind, die auf Basis eines ökonomisch-rationalen Kalküls eigenverantwortliche Entscheidungen trifft und permanent an ihrer eigenen Selbstoptimierung arbeitet.⁶ Während Bröckling mit dem Selbstunternehmer von einer Richtlinie ausgeht, auf die sich hin-subjektiviert wird, untersuchen die Industriesoziologen Günter Voß und Hans J. Pongratz den strukturellen Wandel der Arbeitsorganisation. Dabei lesen sie eine Veränderung von dem Subjekt- oder Arbeitnehmertypus des »verberuflichten Arbeitnehmer« hin zu der Figur des »Arbeitskraftunternehmers« ab (Voß/Pongratz, 1998). Damit prägten sie maßgeblich die Diskussion um die Subjektivierung der Arbeit. Innerhalb dieser Diskussion wird hervorgehoben, dass den Subjekten im Arbeitsprozess eine stärkere Bedeutung zukommt. Kleemann, Matuscheck und Voß fassen die Subjektivierung von Arbeit „im Sinne eines Wechselverhältnisses zwischen einzelner Subjekt und Arbeit: Die Individuen tragen immer mehr „Subjektives“ in die Arbeit hinein und/oder die Arbeit fordert immer mehr „Subjektives“ von den Individuen (Kleemann, Matuscheck und Voß 1999, S. 6)⁷. Auf der einen Seite werden die Anforderungen an das Individuum stetig erhöht, dies wird an Begriffen wie eigenverantwortliches Arbeiten, Flexibilität und Selbststeuerung deutlich. Auf der anderen Seite beschreibt die Subjektivierung auch die Ansprüche der Arbeitenden auf ihre Arbeit. In ihr wird häufig das Potential zur Selbstverwirklichung gesehen. Die Subjektivierung von Arbeit wird daher auch als doppelte Subjektivierung (vgl. Holtgrewe/Voswinkel 2002, S. 6) gekennzeichnet. Hier wird die Nähe zu Foucaults Subjektbegriff, der aus der Unterwerfung unter Herrschaftszwänge einerseits und dem Potential zur Selbsterkenntnis hervorgeht, besonders deutlich.

⁵ Der Begriff der Selbsttechnologie geht auf Foucault zurück. Er konzipierte in als Gegensatz zu Herrschaftstechnologien, die stärker auf die Unterwerfung des Individuums zielen. Technologien des Selbst ermöglichen es Individuen „mit eigenen Mitteln bestimmte Operationen mit ihrem Körper, mit ihren eigenen Seelen, mit ihrer eigenen Lebensführung zu vollziehen, und zwar so, dass sie sich selber transformieren, sich selber modifizieren und einen bestimmten Zustand von Vollkommenheit, Glück, Reinheit, übernatürlicher Kraft erlangen (Foucault 1984, S. 35).

⁶ Ulrich Bröckling spricht von einem Subjekt im Gerundivum, einem Subjekt, dem es versagt bleibt, eine Entwicklung abzuschließen, da es prinzipiell immer optimierbar bleibt (vgl. Bröckling 2002, S. 179).

⁷ Das Paper von Kleemann, Matuscheck und Voß, das im Rahmen der Arbeitsgruppe Arbeit und Ökologie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) entstanden ist, bietet einen Überblick verschiedener soziologischer Forschungsbereiche zu diesem Thema und stellt die zentralen Merkmale einer Subjektivierung von Arbeit dar.

Zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts gewann das Konzept der Gouvernamentalität zunächst vor allem in Großbritannien, Australien und den USA an Bedeutung. 1991 wurde von Burchell Gordon und Miller der erste zentrale Sammelband, „The Foucault Effect“ herausgegeben. Daraufhin folgten einige hundert Aufsätze und einzelne Monographien. In Deutschland wurde die Gouvernamentalität vor allem durch die „Gouvernamentalität der Gegenwart“ (2000) von Ulrich Bröckling, Thomas Lemke und Susanne Krasmann wissenschaftlich diskutierbar. Die sogenannten Governmentality Studies sind ein interdisziplinärer Forschungsansatz, der sich unter anderem durch die generelle Offenheit für Untersuchungsgegenstände auszeichnet. So behandeln die Autoren und Autorinnen eine breite Variation von Themenkomplexen, die von der Regierung der Gesundheit und Genetik (Greco 2000, Lemke 2000a) über die Regierung des Selbstunternehmers (Bröckling 2002) und die Regierung der sichtbaren Kriminalität (Schmidt-Semisch 2000, Krasmann 1999) bis hin zur Regierung „des Staates“ (Fach 2000) reichen.

Die Governmentality Studies setzen sich mit der Beschreibung und Kritik neoliberaler Regierungselemente auseinander, die auch auf die Foucaults Analysen des Neoliberalismus zurückgeht (vgl. Lemke 2001). Mit dem politischen Programm des „Neoliberalismus“ ändern sich Konzepte von Risiko und Versicherung, die noch im keynesianistischen Wohlfahrtsstaat Geltung hatten. Das Risiko wird zur allgegenwärtigen und berechenbaren Rationalität, „die Gefahr lauere überall“ und jedes Individuum müsse dafür Sorge tragen, sich durchaus risikobereit, allerdings auch gut kalkulierend zu verhalten. Kurz: angemessenes Risikomanagement steht im Vordergrund einer neoliberalen Rationalität. Dies wird auch an einer sich durchsetzenden versicherungsmathematischen Tendenz⁸ deutlich, die Sozialversicherungskonzeptionen zunehmend verdrängt. Dies führt zu einer Transformation des Moralbegriffes: Moralität wird eng mit Risikomanagement und Eigenverantwortung verknüpft. Trifft das Individuum die falsche – also nicht ökonomisch rentable - Entscheidung, so ist es selber schuld.⁹ Letztendlich geht es in allen Texten der Governmentality Studies um die Subjektivierung des neoliberalen Subjekts, d.h. um die Subjektwerdung der Individuen. Wie und mit welchen Praktiken diese produziert werden, ist immer – zumindest implizit – Thema der Aufsätze. Als zentrales Leitbild der Subjektivierung fungiert die Figur des „Selbstunternehmers“, die sich rational kalkulierend stets selbstverantwortlich für das ökonomisch Rentabelste entscheidet. Der Selbstunternehmer bedarf kaum Steuerung von außen, da er in der Lage ist, sich selbst zu steuern und zu regieren. Dies wird durch Praktiken der Verantwortungsübertragung, der Responsibilisierung, noch verstärkt. Verantwortung wird

⁸ Das Prinzip der Sozialversicherung baut auf Solidarität auf und richtet sich nach Bedürftigkeit und Einkommen. Die Versicherten verfügen über unterschiedlich hohe Wahrscheinlichkeiten für die Inanspruchnahme der Versicherung und sind damit Risiko-ungleich. Im Gegensatz dazu basiert die versicherungsmathematische Logik (z.B. Erwerbsversicherung) auf Wahrscheinlichkeitsrechnungen und einem homogenen Versichertenkollektiv aus Risikogleichen. Diese Gleichheit muss zuerst durch eine Staffelung der Prämien und deren Zuordnung zu bestimmten Gruppen mit ähnlichen Risikofaktoren (Krankheit, Rauchen, Extremsport etc.) konstruiert werden (vgl. ausführlich Schmidt-Semisch 1999).

⁹ Dies wird besonders deutlich mit der Verknüpfung des Themas Sicherheit. Eine nicht ökonomische Entscheidung wäre zum Beispiel entweder „gefährliche“ Orte zu bestimmten Zeiten alleine zu besuchen oder sich keine Alarmanlage für das eigene Haus zu besorgen. Bei einem Überfall oder einem Einbruch hätte das Opfer moralisch selber schuld, da es sich nicht ökonomisch rational kalkulierend verhalten hat.

zunehmend hierarchisch von oben nach unten delegiert. Am Beispiel des Bildungsbereichs lässt sich dies veranschaulichen. Die staatliche Verantwortung wird zunehmend auf die Bildungsinstitutionen übertragen während diese die Verantwortung wieder – z.B. durch die Erhöhung von Teilnehmergebühren – auf die Teilnehmer übertragen. Aus diesen Responsibilisierungen erwachsen mehr und mehr „communities“ – Interessensgemeinschaften –, die ihrerseits bestimmte Gegenstände regieren, indem sie eine bestimmte Form der Definitionsmacht besitzen und durch ihre Gemeinschaftsbildung wiederum steuerbar sind. Innerhalb der Studies wird also das Spannungsfeld zwischen Ermächtigung und Verantwortung mit den darin positionierten Individuen thematisiert.

Der Ansatz ermöglicht es weiterhin zu untersuchen, „wie Wahrheit produziert wird und wie sich an diese Wahrheitspraktiken bestimmte Machttechnologien anschließen (Lemke 2000b, S.44).¹⁰ Die Verknüpfung zwischen der Produktion von Wissen bzw. Wahrheit und anschließende Machtinterventionen wird hier besonders deutlich. Der Forschungsansatz eignet sich meines Erachtens, das Phänomen des Webloggens zu untersuchen, da die einzelnen Blogs zur diskursiven Produktion von Wahrheit beitragen, indem sie das jeweils individuelle Wissen veröffentlichen und sämtlichen Diskursteilnehmern zugänglich machen. Das „Medium“ Blog kann als Bestandteil, ja vielmehr als mögliche Bedingung eines Macht-Wissens-Komplexes bei Foucault verstanden werden:

“das Problem besteht also nicht einfach darin zu bestimmen, wie die Macht sich das Wissen unterordnet und es für ihre Zwecke dienstbar macht oder wie sie sich dem Wissen aufprägt und ihm ideologische Beschränkungen und Inhalte aufzwingt. Ohne ein System der Kommunikation, Registrierung, Anhäufung und Verlagerung, das selbst wieder eine Form der Macht darstellt und in seiner Existenz und Funktion an andere Formen der Macht gebunden ist, entsteht kein Wissen. Dagegen wird ohne die Förderung, Aneignung, Verteilung oder Einbehaltung eines Wissens auch keine Macht ausgeübt.“ (Foucault, 1976, S. 198/199)

Diesem Verständnis nach wäre ein Blog ein System der Kommunikation, der dokumentierten Anhäufung von Informationen, ohne das die Produktion von Wissen nicht möglich wäre. Das Kommunikationssystem ist nun allerdings selbst an Formen der Macht gebunden bzw. ist selbst eine Form der Macht, da hier Inhalte aus- oder eingeschlossen und Themen gezielt vorangetrieben oder dethematisiert werden können. Eine Verteilung der Macht kommt durch die Kommentarfunktion (wenn diese denn aktiviert ist) hinzu. Die Autoren und Autorinnen entscheiden über ihre eigenen Inhalte, allerdings haben sie kaum Einfluss darauf, wie und ob diese in anderen Blogs weiter diskutiert werden. Die Diskussionen und Kommentare im eigenen Blog können sie jedoch durch Moderationen und/oder durch das Löschen von Kommentaren beeinflussen, wobei letztere Möglichkeit ein Machtpotential im eigenen Blog darstellt.

Ein Macht-Wissen-Komplex hat zwei verschiedene Seiten. Zum einen wird durch das persönliche Wissen, das im Weblog generiert und dokumentiert wird, eine Ermächtigung des Autors durch die potentiell entstehenden Metakognitionen über die Themen und Schwer-

¹⁰ Zur weiteren Reflexion der Vor und Nachteile der Governmentality Studies siehe Lemke (2000b).

punkte des eigenen Weblogs möglich. Zum anderen können Weblog Autoren und Autorinnen allerdings auch von anderen manipuliert werden, da sie zum Beispiel keinen Einfluss darauf haben, wie ihre Beiträge von der öffentlichen Leserschaft aufgenommen, diskutiert und zitiert werden. Ein Unterschied zur traditionellen Rezeption in Printmedien besteht nun darin, dass Inhalte sehr viel schneller zirkulieren, da mithilfe von Weblogs Reaktionen direkt veröffentlicht und vervielfacht werden können. Hinzu kommt der benutzerfreundliche Aufbau von Weblogs. Sie bieten die Möglichkeit, Inhalte ohne spezielle Kenntnisse von Webdesign oder HTML zu publizieren. Den Autoren und Autorinnen wird somit eine Stimme gegeben, die sie öffentlich einsetzen können. Darüber hinaus tritt die Person des Autors mit ihren Stellungnahmen in den Vordergrund, gleich ob sie durch einen Nickname anonymisiert ist oder nicht. Ich verstehe Weblogs hier als potentiellen Ort von Macht-Wissens-Komplexen. Deren beide Seiten "Ermächtigung" des Autors und "Kontrolle" korrespondieren mit dem Foucaultschen Subjektbegriff, mit der doppelten Subjektivierung von Arbeit und stellen darüber hinaus das spezifische Spannungsverhältnis von Weblogs, dass ich im Folgenden ausführlicher behandeln werde, dar.

3 Bloggen im Spannungsverhältnis von Demokratie und Kontrolle

Spezifisch für das Phänomen des Webloggens ist, dass es in eine lesende und kommentierende Öffentlichkeit eingebunden ist. Die Weblogs einzelner Autoren und Autorinnen sind untereinander vernetzt, indem sie „blogrolls“ benutzen (eine Linkliste, die auf andere Blogs verweist), um auf andere Weblogs zu verweisen. So entsteht eine Vernetzung zwischen einzelnen Blogs zu einem dezentralen Netzwerk, für das sich im deutschsprachigen Raum der Begriff „Blogosphäre“ durchgesetzt hat. Clay Shirky weist in seinen Power Laws (http://www.shirky.com/writings/powerlaw_weblog.html) auf eine Besonderheit dieser Form der Vernetzung hin: Es wird am stärksten auf die Weblogs gelinkt, die bereits über eine hohe Anzahl von Inbound Links verfügen. Der Bekanntheitsgrad eines Weblogs ist damit ausschlaggebend für seine Verlinkung, da die Wahrscheinlichkeit, bekannte Weblogs im Internet zu finden, ungleich höher ist, als das Finden von unbekanntem Blogs. Die Konstruktion der Blogosphäre stellt den Governmentality Studies zufolge eine Community dar, auch wenn sie von den klassischen Interessengemeinschaften abweicht.¹¹ Durch blogrolls, Trackback und die Verlinkung einzelner Beiträge wird ein dezentrales und asymmetrisches Netz geschaffen, das Weblogs mit einem hohen Bekanntheitsgrad stärker einbindet, als Weblogs an der Peripherie der Blogosphäre. Dies bringt (zum Teil unbewusste) Praktiken der Inklusion und Exklusion mit sich. Während bekannte Weblogs immer stärker durch neu hinzukommende Weblogs inkludiert werden, bleibt unbekanntem Weblogs dies verwehrt. So konstituiert sich innerhalb der Blogosphäre ein Kern, der aus den meist verlinkten und den aktivsten Weblogs besteht.

¹¹ Die von Nikolas Rose beschriebenen Communities entstanden im Zuge gemeinsamer Interessen und Problemlagen. Rose nennt hier zum Beispiel die ersten Aktionsgruppen, die sich Anfang der 80er Jahre mit der Aufklärung um HIV und AIDS bemühten (vgl. Rose 1999, S. 87). Die Blogosphäre stellt hingegen ein dezentrales Netzwerk da, das nicht aufgrund von Interessen einzelner Blogger konstruiert wurde, sondern vielmehr durch die funktionalen Verknüpfungen in Form von Links, Blogrolls und Trackbackfunktionen. Dies soll nicht heißen, dass hinter diesen virtuellen Vernetzungsstrategien keine Interessen liegen, sondern, dass diese sich in der Struktur von „realen“ Gemeinschaften unterscheiden.

Seit etwa zwei Jahren werden nun mit dem Phänomen sowie mit der Konstruktion der Blogosphäre bestimmte Erwartungen und Hoffnungen verknüpft. Die zum Teil euphorische Diskussion stellt Weblogs als Mittel, als Möglichkeit zur Emanzipation dar. Thomas N. Burg reflektiert dies in seinem Artikel zur Social Software:

„Womit wir im Kern des euphorischen Diskurses angelangt wären. Weblogs firmieren mittlerweile als Metapher für eine neue Form der Demokratie. Als Emergent Democracy - ein Diskurs um den japanischen Internet-Entrepreneur und Venture Capitalist Joichi Ito - wird das Resultat der Verwendung der Technologie und des Formates *Weblog* im quasi übergesellschaftlichen Kontext gesehen. Die Gesellschaft packt sich quasi selbst am Schopf unter Zuhilfenahme der verfügbaren technischen Prothesen und geht aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit der repräsentativen Demokratie über in einen Zustand der technologisch induzierten Basisdemokratie.“

(Burg, http://randgaenge.net/gems/Texte/html/Software_Emanzipation.html).

Die Erwartungen an das demokratische Potential stimmen häufig nicht mit den realisierbaren Möglichkeiten überein und stehen in Konflikt damit. Burg weist mit seinem Artikel implizit darauf hin, dass die „technische Prothese“ Weblog allein nicht ausreicht, um von Emanzipation oder Mündigkeit zu sprechen. Es kommt vielmehr auf die konkreten Nutzungspraktiken von Weblogautoren an, ob demokratische Potentiale entfaltet werden können oder nicht. So haben Weblog-Autoren unterschiedliche Vorstellungen und Intentionen mit der Veröffentlichung ihrer eigenen Inhalte. Es ist anzunehmen, dass Online-Tagebuchverfasser weder Aufklärung noch die Verbreitung von kritischem Gedankengut im Sinn haben ebensowenig wie parteipolitische Weblogs, die ihre Vermarktung im Internet anstreben.¹² In den folgenden Abschnitten wird es nun um demokratischen Potentiale und deren Nutzungspraktiken (3.1) und um die Möglichkeit der Kontrolle, der Regierung im Sinne Foucaults, die durch die Veröffentlichung von Wissen entstehen kann (3.2), gehen.

3.1 Demokratie, Freie Meinungsäußerung und Partizipation

Ein weltweit sehr bekannter Weblog-Autor, Joi Ito (<http://joi.ito.com/>) postuliert in mehreren Beiträgen seines Weblogs, sowie in seinem Essay „Weblogs and emergent democracy“ (<http://joi.ito.com/static/emergentdemocracy.html>) das hohe demokratische Potential des Internets im Allgemeinen und von Weblogs im Speziellen.

¹² Ein Problem der wissenschaftlichen Bearbeitung des Thema Weblogs liegt in der mangelnden Differenzierung zwischen verschiedenen Formen von Weblogs. So verfolgen Autoren von privaten Weblogs andere Ziele als Autoren parteipolitischer oder unternehmerischer Weblogs. Auch private Weblogs müssten noch weiter in Themenblogs, Online-Tagebücher, etc differenziert werden.

Diese Informationsdemokratie¹³ sieht er unter anderem der Infrastruktur des Internets, wie er im März 2005 in Madrid bei der Tagung „Democracy, Terrorism and the Internet“ in sechs Punkten darlegt:

“The internet is a foundation of democratic society in the 21st century, because the core values of the internet and democracy are so closely aligned.

1. The Internet is fundamentally about openness, participation, and freedom of expression for all - increasing the diversity and reach of information and ideas.
2. The Internet allows people to communicate and collaborate across borders and belief systems.
3. The Internet unites families and cultures in diaspora; it connects people, helping them to form civil societies.
4. The Internet can foster economic development by connecting people to information and markets.
5. The Internet introduces new ideas and views to those who may be isolated and prone to political violence.
6. The Internet is neither above nor below the law. The same legal principles that apply in the physical world also apply to human activities conducted over the Internet.”

(Ito, Joi: http://joi.ito.com/archives/2005/03/10/the_infrastructure_of_democracy.html)

Das Internet wird hier prinzipiell als offener Möglichkeitsraum verstanden, der Kommunikationen auf einer many-to-many Ebene ermöglicht. Im Gegensatz dazu bilden traditionelle Medien wie Print oder TV lediglich one-to-many Kommunikationsstrukturen ab. Diese Strukturen im sind Gegensatz zu Internetstrukturen stark von „ökonomischen Einflüssen (des Kapitalbesitzes und der Absatzmärkte) und politischen Einflüssen (seitens organisierter Verbände und Parteien)“ (Geser 2000, S.425) determiniert. So hat jeder Fernsehsender, jede Zeitung einen Besitzer oder eine besitzende Interessengruppe, während das Internet prinzipiell nicht in seiner komplexen Gesamtheit besessen werden kann.¹⁴ In traditionellen Medien wird eine Homogenisierung der “Empfänger“ intendiert, während durch Internet und Weblogs kulturelle Heterogenität und soziale Differenzierungstendenzen artikuliert werden können (vgl. Geser 2000, S.428).

Weblogs nehmen nun in diesem offenen Möglichkeitsraum “Internet“ eine besondere Stellung ein. Zum einen ist der Struktur von Weblogs ein demokratisches Potential inhärent. Sie sind – vor allem nach dem Aufkommen von Bloghostdiensten – prinzipiell allen Menschen, die lesen und schreiben können und über einen Internetanschluss verfügen, zugänglich. Informationen können so zunächst sehr einfach publiziert und im nächsten Schritt durch die asymmetrische Verlinkung der Weblogs und der Weblogbeiträge verbreitet und kommuniziert

¹³ Unter dem Begriff der Informationsdemokratie verstehe ich die demokratische Verteilung von Informationen.

¹⁴ Bereits 1998 weist allerdings Benjamin R. Barber in seinem Artikel „Wie demokratisch ist das Internet?“ auf Monopolbildungen bei Softwareanbietern hin. Er sieht einzelne wenige Machthaber, die in der Lage sind, das Internet zumindest bedingt zu kontrollieren (vgl. Barber 1998, S. 124). Die Entwicklung der Suchmaschine Google könnte als Beleg für diese These gelten, da Google nicht nur Marktführer der Suchmaschinen ist, sondern sich auch vieler anderer Wege bedient, Informationen zu sammeln und anzuhäufen (z.B. <http://print.google.com/>), so ist Google auch Besitzer des Webloghosters blogger.com.

werden.¹⁵ Die Infrastruktur der Blogosphäre ist, wie Ito sie oben für das Internet beschreibt, offen und lässt eine Vielzahl von Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten entstehen. Internet und Weblogs werden oft als eine Plattform zur freien Meinungsäußerung dargestellt. „Das Internet stellt bereits heute sicher das umfassendste Panoptikum politischer Meinungsvielfalt dar, das es jemals in der Geschichte gab“ (Geser 2000, S. 410). Dieses demokratische Potential von Weblogs wird vor allem in Krisensituationen und -gebieten betont. In nicht-demokratischen Staaten bieten sie eine Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung. Durch die Verlinkung mit anderen Weblogs erhält die jeweilige Meinung Raum innerhalb der Blogosphäre und des Internets und kann potentiell von vielen Menschen wahrgenommen werden. Gahari beschreibt dies anhand der zunehmenden Zahl von Bloggern im Iran.

„Täglich wächst die Zahl von Iranern, die ein Weblog führen, um dort regelmäßig ihre Gedanken oder auch politische Betrachtungen veröffentlichen. Der Regierung missfällt diese Entwicklung.“ (Gahari, 2004)

Trotz einer Regierung, die hier versuchte die Meinungsfreiheit durch Zensur und die Vergabe von staatlichen Genehmigungen für Weblogs einzuschränken, erfreut sich die persische Blogosphäre stetigen Zuwachses und zählte 2003 etwa 64.000 Weblogs. (vgl. Gahari, 2004). Aber nicht nur in Staaten, in denen die freie Meinung unterdrückt wird, sondern auch dort, wo freie Meinungsäußerung zu den demokratischen Grundwerten des Landes zählt, kommt Weblogs eine wichtige informationsdemokratische Rolle zu. So greift Verena Wolff (2003) die Meinungsbildung in Amerika zum bevorstehenden Irak-Krieg auf und interpretiert Weblogs als einen angemessenen Gegenpol zur der einseitigen US-Berichterstattung im Fernsehen.

„Statt sich dem allgemeinen Tenor der amerikanischen Berichterstattung unterzuordnen, frönen die Blogger ihrer Leidenschaft. "Sie bringen mehr Fakten ins Netz und tragen zur Interpretation der Nachrichten bei, mit denen wir täglich gefüttert werden", so Bloggerin Blood. "Mit ihrem Sarkasmus und der unerschrockener Kommentierung erinnern sie uns daran, dass wir Meldungen hinterfragen müssen." Mit dieser Einstellung schaffen die Blogger einen lebhaften Gegenpol zu den großen TV-Networks.“ (Wolff, 2003)

Weblogs stehen hier als postmodernes Medium für die Pluralität von Wahrheiten und Informationen. Sie ermöglichen es den potentiellen Lesern, sich aus vielen Beiträgen ein eigenes Bild zu machen. Die persönlichen Interessen, Meinungen und Standpunkte der Autoren und Autorinnen filtern die Informationen vor und bereiten sie für die Leserschaft auf. Die Perspektivenvielfalt auf ein Thema wird durch die differenten Weblogs hergestellt. Allerdings darf die Reichweite von Weblogs – gerade im Vergleich zu den traditionellen Massenmedien – nicht unterschätzt werden. In einer US-amerikanischen Studie konnte festgestellt werden, dass Weblogs zwar einen Einfluss auf die Meinungsbildung haben

¹⁵ Jeder kann somit potentiell ein „Sender“ werden. „In diesem Sinne können Weblogs tatsächlich als die Verwirklichung des Versprechens aus der Anfangszeit des Internets beziehungsweise aus der Radiotheorie Brechts (1990) gelten, da es den Anschein hat, dass mittels netzbasierter Kommunikation jeder und jede ein Sender sein kann“ (Schönberger 2005, S.287).

können, aber dass sie Massenmedien nicht ersetzen werden (Presstext, 2005). Das Informieren durch die vernetzte Blogosphäre ist sehr viel zeitintensiver als die Aufnahme von Informationen durch Massenmedien. Eine Wechselwirkung zwischen Massenmedien und Weblogs kann aber durch den Gebrauch von Weblogs durch Journalisten entstehen: „Hinzu kommt, dass auch die Journalisten der "klassischen" Medien Weblogs zumindest beobachten, wenn nicht gar selber welche führen. Dadurch steigt die Chance, dass Themen von den Weblogs auf andere Medien übergreifen und so größere Personenkreise erreichen.“ (Schmidt, 2005b)¹⁶

Informationsdemokratie kann durch Transparenz und Verbreitung der Inhalte gewährleistet werden. Weblogs stellen hier eine zentrale Form innerhalb der Infrastruktur des Internets dar. Die Freiheit und die Möglichkeit Informationen zu jeder Zeit publizieren und kommunizieren zu können, bildet eine Form von Macht, die von Weblog Autoren und Autorinnen genutzt werden kann.¹⁷ Politische Skandale und die Einführung ungerechter politischer Programme können öffentlich kritisiert und diskutiert werden.¹⁸ Das demokratische Potential von Weblogs wird auch zunehmend von politischen Parteien in Deutschland erkannt und genutzt.¹⁹ Allerdings entsteht hier keine Informationsdemokratie durch Transparenz, da die Offenlegung von Entscheidungsprozessen nicht im Mittelpunkt steht. Es geht vielmehr um die Vermarktung der eigenen Partei im Internet, die mit »stärkeren Partizipationsmöglichkeiten seitens der Bürgerinnen« getarnt wird. Letztendlich findet man hier – am deutlichsten im Weblog der CDU in NRW zu erkennen – Wahlkampfpropaganda. So schreibt die CDU in ihrem Beitrag „Mehr Arbeit. Weniger Staat“ vom 25.04.05:

„Eine Million Arbeitslose sind zuviel! Wir wollen gezielte Investitionen, ein vereinfachtes Steuersystem und eine 40-Stunden-Woche mit flexiblen Arbeitszeiten. Wir wollen Wachstumsbremsen lösen und unnötige Bürokratie abbauen. Dazu gehört u.a. ein Personalabbau in den Landesministerien, eine Verwaltungsreform für schlanke Strukturen, starke Kommunen und regionale

¹⁶ Auf diese Wechselwirkung bzw. auf die Veränderung des Journalismus durch neue Recherchemöglichkeiten durch Internet und Weblogs bezieht sich auch der Artikel zu „Blog-Attack! Internet und moderner Journalismus“ von Rauscher (2005).

¹⁷ Diese Form der Macht unterscheidet sich jedoch stark von einer repressiveren monopolistischen Machtform, wie Geser betont: „Für die öffentlichen Computernetze ist charakteristisch, dass sich selbst aus einer globalen Monopolisierung von Faserleitungen, Übertragungssatelliten und Routerstationen keine isomorphe Kontrolle der in ihnen stattfindenden Kommunikationsprozesse mehr ergeben kann, weil die Nutzer gerade im Zuge der Netzvereinheitlichung maximale Chancen erhalten, autonom über alle Modalitäten ihres Sende- und Rezeptionsverhaltens (Inhalt, Emmissionsort, Empfängerkreis u. a.) zu bestimmen. Nie wird man deshalb in der Weise von der „Macht des Internets“ sprechen, wie man heute von der Macht der Presse oder des Fernsehens spricht“ (Geser 2000, S. 426).

¹⁸ So setzen sich die Weblogs gegen Studiengebühren kritisch mit der neoliberalen Umgestaltung der Hochschulen auseinander. Weiterhin findet hier zum Teil auch die Organisation von Aktion oder vielmehr der Aufruf zu Kundgebungen und Demonstrationen statt. Die Vernetzung geschieht hier sowohl auf virtueller als auch auf „realer“ Ebene (vgl. <http://streikblog.de/>, <http://protest.blogger.de/>).

¹⁹ So zum Beispiel die Weblogs einiger Landesparteien und einzelner Parteizugehöriger: SPD: <http://blog.nrwspd.de>, Die Grünen: - <http://www.julia2004.de/wordpress/>, CDU <http://www.cdu-nrw.de/blog/>, FDP: <http://ottosweblog.blogg.de> PSD: <http://pds-jugend-sachsen.de/blog/pds-news/>

Bündelung der öffentlichen Aufgaben.“
(<http://www.cdu-nrw.de/blog/index6.php>)²⁰

So werden Weblogs auch zu Wahlkampfzwecken genutzt. Hier steht allerdings nicht Kommunikation oder freie Meinungsäußerung, sondern die „Werbung“ der eigenen Partei im Vordergrund. An parteipolitische Blogs werden von der Rezipientenseite bestimmte Erwartungen geknüpft. Zum einen kommt der Authentizität der Texte ein hoher Stellenwert zu. Die Texte sind direkter und häufig persönlicher als z.B. Pressemitteilungen. Zum anderen ermöglicht die Kommentarfunktion einen direkten Dialog zwischen Leser und Partei (vgl. Schmidt 2005b). In politischen Themenblogs, wie zum Beispiel dem Wahlblog 05 (<http://neuwahlen.twoday.net/>), das von der „Initiative interaktive Demokratie“ (<http://www.idemokratie.de/initiative/index.php>) gefördert wird, kann sich ein meinungsbildender Dialog entwickeln. Hier veröffentlicht eine Reihe von Autoren und Autorinnen Beiträge bezüglich der anstehenden Neuwahlen. Politische Meinungen, Tendenzen und Umfragen werden in diesem Gruppenblog kommentiert und diskutiert, was eine Basis für demokratische politische Meinungsbildung schafft. Das „Wahlblog. Stimmen zur Bundestagswahl“ (<http://wahlblog.de/>) ist ähnlich aufgebaut und charakterisiert sich selbst wie folgt:

„Wahlblog.de ist der Versuch, den Wahlkampf für die Bundestagswahl kritisch zu begleiten und die Themen aufzugreifen, die uns wichtig sind. Es schreiben hier Blogger mit unterschiedlichsten politischen Meinungen, Themenschwerpunkten und Herangehensweisen. Jeder Blogger ist für seine Artikel und die daraus resultierende Diskussion selber verantwortlich.“
(<http://wahlblog.de/index.php?page=impressum>)

Es wird an dieser Stelle wieder die Filterfunktion von Blogs deutlich. Verschiedene Autoren und Autorinnen bieten Deutungsmöglichkeiten an, die Leser kommentieren oder hinterfragen können. So setzen sie sich mit den Deutungen auseinander, revidieren oder bestätigen sie und können sich ihre Meinung über politische Wahlkampfthemen bilden. Eine weitere Diskussion über Demokratie, Internet und politische Partizipation wird auf der Ebene des Elektronik Government (E-Government), der Digitalisierung von Verwaltungsprozessen geführt. In Weblogs von Parteien und staatlichen Verwaltungsorganen liegt die Möglichkeit zu mehr Transparenz im politischen und staatlichen System, wie Christoph Engemann feststellt²¹. Dieser weist sehr deutlich darauf hin, dass E-Democracy durch E-Government ein gewaltiges Infrastrukturprojekt darstellt, das nicht nur den Staat transparent macht, sondern zugleich den gläsernen Bürger erschafft (vgl. Engemann 2004, S. 53). Um mit Weblogs oder anderen

²⁰ Inzwischen gibt es sogar professionelle Seminare, die den richtigen Umgang mit Weblogs im Wahlkampf zum Inhalt haben. So zum Beispiel die Konrad Adenauer Stiftung: „Internetwahlkampf: Wahlerfolg durch High Tech & High Touch: Internet und reale Gemeinschaft. Wahlkampfhilfen: Qualitätskriterien, Beispiele für Abgeordnetenwebsites/ mit Podcasting eigenes Radioprogramm machen/ mit Weblogs sich von missgünstigen Medien befreien, etc.“ (http://www.kas.de/veranstaltungen/2005/15349_veranstaltung.html)

²¹ Ein Beispiel für E-Government ist der Online-Parteitag der Grünen (Landesverband Baden Württemberg) 2000. Westermeyer zeigt in seiner Auseinandersetzung mit diesem Online-Ereignis entgegengesetzte Logiken, die dort aufeinander treffen, auf. Die Logik der Partei stößt auf die Logik computervermittelter Kommunikation (vgl. Westermeyer 2003: 3)

Internettechnologien ein partizipatorisches Potential seitens der Bürgerinnen auszuschöpfen, müsse das Internet deanonymisiert werden, um Rechtssicherheit zu garantieren (vgl. ebd.).²² Zur Anonymität von Weblogs gibt es aktuelle interessante Diskussionen (vgl. Plastic-thinking.org, <http://weblog.plasticthinking.org/item/2005/6/21/unernst-der-anonymitaet>). Hier liegt Anonymität allerdings auf einer anderen Argumentationsebene und garantiert in gewisser Weise erst demokratische Partizipation. Die Publikation der eigenen Inhalte erfolgt unabhängig von Status, Profession oder Titel. Diese Insignien haben dementsprechend für Leserinnen und Kommentatorinnen kaum Relevanz und das Führen von demokratischen Diskursen wird erleichtert. Mit der Entwicklung zur Deanonymisierung, die auch im Bereich von Weblogs in letzter Zeit verhandelt wird²³, könnte sich dies eventuell ändern. Tendenzen der Deanonymisierung von Weblogs – wie sie bereits bei einigen Firmen, wie z.B. IBM eingesetzt werden - führen zu neuen Formen von Regierung und Kontrolle der Menschen, auf die ich im Folgenden genauer eingehen möchte.

3.2 *Weblogs als Form der »Regierung«*

Inwiefern die Tendenz der Deanonymisierung zu neuen Formen der Kontrolle und im Sinne Foucaults zu neuen Formen der Selbst- und Fremddregierung führen, lässt sich am Beispiel IBM veranschaulichen. IBM Mitarbeiter werden ermutigt, Weblogs unter ihrem "Realname" zu führen. Für diesen institutionell gerahmten Gebrauch von Weblogs gibt IBM „*Blogging Policy and Guidelines*“²⁴ heraus, die Regeln und Richtlinien für das Bloggen als IBM Mitarbeiter festlegen, in der es unter anderem heißt:

“If you are blogging about your work for IBM, we encourage you to use your real name, be clear who you are, and identify that you work for IBM. Nothing gains you notice in the “blogosphere” more than honesty – or dishonesty.”
(IBM, *Blogging Policy and Guidelines*, 2005, S. 4).

Die Verpflichtung auf die eigene Person führt zu Formen der Selbstkontrolle, die durch das Wissen um das Publikum gewissermaßen initiiert ist. Kritik von Mitarbeitern an IBM wird somit möglicherweise unterbunden, da die Mitarbeiter befürchten könnten, ihren Job zu

²² Allerdings muss man hier noch genauer zwischen verschiedenen Gebräuchen von Deanonymisierung unterscheiden. Wenn von politischer Partizipation im Internet durch Online-Wahlen die Rede ist, müsste natürlich eine Identifizierung des Bürgers gegeben sein, um Mehrfachwahlen zu unterbinden.

²³ Einige Weblog-Autoren und Autorinnen sehen in der Verwendung von „Realnames“ ein Zeichen höherer Kreditabilität. Da die Äußerungen auf eine konkrete Person und deren biographischen Kontext zurückzuführen sind, werden die Informationen anders bewertet, so „Sencer“ in der oben erwähnten Diskussion.

²⁴ Immer mehr Unternehmen setzen sich mit Weblogs auseinander. Die Einsatzmöglichkeiten für das Unternehmen im PR Bereich und die Umgangsformen und Richtlinien für bloggende Mitarbeiter werden dabei diskutiert (vgl. Jüch/Stobbe 2005). Dieser Entwicklung folgt auch das im September 2005 erschienene Buch „*Die neuen Meinungsmacher. Weblogs als Herausforderung für Kampagnen, Marketing, PR und Medien*“ von Ansgar Zerfaß und Dietrich Boelter. Die systematische Vorstellung des Gegenstandes „Weblog“ und die Beispiele für deren mögliche Medienreichweite (vgl. Kapitel 5.3 Jamba PR-Gau, oder Wagner 2004) ist von einer unternehmensnahen Perspektive gekennzeichnet. Kooperationsformen zwischen Bloggern und Unternehmen stehen dabei im Vordergrund, da sich die Unternehmen die Kontrolle und Verbreitung von PR Informationen erhoffen (vgl. Zerfaß/Boelter 2005).

verlieren.²⁵ Auch wenn solche existentiellen Bedrohungen nicht vorhanden sind, so werden Weblog Autoren und Autorinnen durch die potentielle Präsenz ihres Publikums und ihrer Leser zur Selbstkontrolle, Selbstregierung und zur Selbstdarstellung angehalten. Eine Präsenz von außen wirkt auf die Steuerung des Selbst indirekt mit ein, wenn es zum Beispiel um die Frage geht, wie und ob bestimmte Inhalte aufbereitet werden. Dieser Effekt verstärkt sich mit steigender Besucherzahl des Weblogs, da sich hier der Modus des Bloggens von Kommunikation zur Publikation verschiebt.²⁶

Die fremdgesteuerte Selbststeuerung ist allerdings nicht als repressive Machtpraktik zu verstehen, vielmehr leitet sie das Individuum zur wohlüberlegten Veröffentlichung bestimmter Inhalte an. Ein Blog dient der Verschriftlichung, der Dokumentation und der Archivierung von persönlichem Wissen. Der Autor ist sich der lesenden und kommentierenden Öffentlichkeit bereits beim Verfassen von Texten bewusst und so wirkt die Wahrnehmung des Publikums auf die Selektion und Gestaltung der Inhalte ein. Dieser Prozess der Selektion, Exklusion und Aufbereitung von Themen spiegelt sich nun auf zwei Ebenen wieder. Auf einer institutionalisierten Ebene, wie bei IBM und bei Lernjournalen – auf die ich später noch zurückkommen werde – wird ein „bestimmter Anderer“ als potentieller Leser erwartet, wie zum Beispiel der Vorgesetzte oder der Lehrer bzw. der Lernberater. Auf der privaten anonymen Ebene kann eher ein „generalisierter Anderer“ angenommen werden²⁷. Beide Formen des Bloggens bringen nun unterschiedliche Formen der Machtbeziehungen mit sich. Aus institutionalisierter und personalisierter Perspektive steht die indirekte Drohung im Raum, bei der Veröffentlichung bestimmter Inhalte den Job, Status oder ähnliches zu verlieren. Eine panoptische Überwachung²⁸ der Mitarbeiter ist prinzipiell möglich, da diese permanent davon ausgehen müssen, dass ein Vorgesetzter sie liest. Dieser

²⁵ Es gibt recht viele Geschichten darüber, wie Weblog Autoren aufgrund bestimmter Äußerungen in ihrem Weblog gefeuert werden (vgl. z.B. Gigold, Thomas: You are fired, 2005).

²⁶ Dies wird durch die Aussagen einiger Blogger bestätigt. So zum Beispiel Joi Ito: “I realized that there are a great number of things that I would have posted to my blog a year ago, but I won't now. I have argued a number of times that this is my blog and if you don't like it don't read it. However, as I read criticisms in the comments and on other blogs about what I write, I have become increasingly sensitive about what I say here.” (Ito, Joi: Becoming boring, 21. 5. 2005)

²⁷ Je mehr über eine Person bekannt ist, desto größer ist die Möglichkeit zu deren (Selbst)Regierung. Der Soziologe Ferdinand Tönnies weist bereits 1887 in Gemeinschaft und Gesellschaft auf diesen Sachverhalt hin. Während auf dem Land Menschen in Gemeinschaften eingebunden sind und eine soziale Regulierung stärker zu beobachten ist, haben Menschen in der Stadt, aufgrund der spezifischen Anonymität die Möglichkeit, sich individuell stärker zu entfalten (vgl. Tönnies 1991). Mit Foucault gesprochen: die panoptische soziale Regulierung ist potentiell auf dem Land stärker als in der Stadt. Im Bezug auf Weblogs könnte dies bedeuten, dass stark vernetzte Blogs panoptischen Überwachungsformen stärker ausgesetzt sind als Blogs an der Peripherie der Blogosphäre. Wie die Autoren und Autorinnen mit dieser Beobachtung umgehen ist noch zu untersuchen.

²⁸ Das architektonische Idee des Panopticons von Bentham greift Foucault in „Überwachen und Strafen“ auf. Das Panopticon ist ein ringförmiges Gebäude, in dessen Mitte ein Turm platziert ist. Dieser hat Fenster zu der Innenseite des Ringes, die in Zellen unterteilt sind. Ein Beobachter im Turm kann die Eingeschlossenen kontrollieren, während alle Gefangenen davon ausgehen müssen, potentiell permanent beobachtet zu werden, da ihnen nicht ersichtlich ist, wann der Wärter in ihre Zelle schaut (vgl. Foucault, 1994a, S. 251- 292). Panoptismus steht somit für Formen permanenter Überwachung und Kontrolle.

Panoptismus²⁹ basiert allerdings auch auf Freiwilligkeit, da Mitarbeiter nicht verpflichtet werden, ein Weblog zu führen, sondern sich lediglich an die herausgegebenen Richtlinien zu halten, wenn sie sich dafür entscheiden. Private anonyme Blogger haben die Macht, ihr Wissen über das Innenleben von Firmen zu berichten. Allerdings ist der Anonymität durch die Impressumspflicht Grenzen gesetzt.

Das (persönliche) Wissen³⁰, das ein Weblogautor über sich preisgibt, führt auf längere Sicht zu einer Akkumulation dieses Wissens und zu dessen Transparenz. Der Autor kann seine Entwicklung anhand der dokumentarischen Beiträge nachvollziehen, Problemfelder, Stärken und Schwächen erkennen und daran arbeiten. Er kann sich mit Hilfe des Weblogs besser managen und regieren. Auf der anderen Seite wird der Autor aber auch für seine Leser transparent und kann durch sie manipuliert und beeinflusst werden, indem eben genau auf Schwächen und Probleme eingegangen wird. Durch die Akkumulation des Wissens manifestiert sich unter Einbeziehung von Weblogtechnologien ein Macht-Wissen-Komplex.³¹ Solche Macht-Wissen-Komplexe werden vor allem bei institutionalisierten Rahmenbedingungen des bloggeng – wie bei IBM oder bei elektronischen Lerntagebüchern – deutlich. Durch das Bloggen im Rahmen einer „Lernveranstaltung“ geschieht zweierlei: Durch die Verschriftlichung und Archivierung des persönlichen Wissens entsteht eine komplexe, abbildbare und vernetzte Wissensstruktur. Mittels des chronologischen Aufbaus kann deren historische Entwicklung nachgezeichnet werden. Somit wird das Lernen oder die „Technologien des Selbst“ den Lernenden selbst transparent und sie kommen in die Lage, ihre eigenen Lernprozesse metakognitiv zu reflektieren. Doch diese Transparenz wird auch durch den Lehrer bzw. den Lernberater nutzbar. Der Weblogler gibt Bericht über seine Lernleistungen an die angebundene Institution.

Innerhalb seiner Machtanalytik rekonstruiert Foucault den Begriff der Pastoralmacht. Diese bezeichnet einen im Christentum sehr zentralen Machttypus, der in der metaphorischen Beziehung zwischen Hirte und Herde symbolisiert wird (vgl. Foucault 1994b). Der Hirte oder Pastor muss sich nicht nur um die Gemeinde im Ganzen, sondern auch um jedes einzelne Individuum kümmern. Daraus resultiert, dass Pastoralmacht ohne ein detailliertes Wissen über den Geistes- oder Seelenzustand der Individuen nicht ausgeübt werden kann. Die Anhäufung von Wissen bzw. Wahrheit über die Individuen wurde durch die Entwicklung von Analyse- und Reflexionsmethoden, wie der Beichte oder der Selbstprüfung, sichergestellt.

²⁹ Dieser Panoptismus lässt sich in abgeschwächter Form für jedes Weblog identifizieren. Es ist nie klar, wann wer das Blog liest und so kann sich der Autor beim Verfassen von Beiträgen in Hinblick auf die potentielle Leserschaft regieren.

³⁰ Das persönliche Wissen wird in sämtlichen Interaktionen eingebracht. Der Unterschied im Bereich der Weblogs liegt nun darin, dass dieses Wissen durch die Archivierung und Dokumentation transparent (für Autor und Leser) wird. Die Akkumulation von persönlichem Wissen etabliert nicht zwangsläufig „mehr Macht“. Vielmehr entsteht ein komplexes Bedingungsgefüge von Wissen und Macht.

³¹ Dies steht konträr zu den Erwartungen, die zu Beginn der Entwicklung des Internets entstanden sind. Häufig wurde unter anderem die potentielle Selbstgestaltung der virtuellen Identität, die Herstellung von Gleichheit durch Zugänglichkeit und die Infragestellung (realer) sozialer Hierarchien euphorisch postuliert. Einen Überblick über diese Erwartungen bezüglich computervermittelter Kommunikation bietet Stegbauer (2001: 94-99).

Durch diese Methoden sollte die innere Wahrheit des Individuums ans Licht gebracht werden, um sie als Subjekte zu formieren (vgl. Lemke et al, 2000, S. 11).

Die Übertragung des pastoralen Machtmodells auf den pädagogischen Kontext konstruiert die Disziplin als Geständniswissenschaft (vgl. Foucault, 1983, S. 68). Die Lernenden sind angehalten, über ihre Lernfortschritte Bericht zu erstatten, sei es durch Klausuren und Prüfungen im schulischen Bereich oder durch metakognitive Lernjournale im Bereich der Erwachsenenbildung. Versucht man nun das Modell der pastoralen Beichtpraxis auf Weblogs zu übertragen, so ergeben sich einige zentrale Prämissen. Im Unterschied zur klassisch christlichen Form gibt es beim außerinstitutionellen Bloggen eine Pluralität von Hirten. Die Rolle des Hirten tritt allerdings in den Hintergrund und verliert sogar ihre Funktion, da der „eine sorgende Hirte“ durch eine Vielzahl an interessierten Individuen ersetzt wird. Die „Beichte“, die Selbstoffenbarung von Meinungen und persönlichen Geschichten gewinnt hingegen an Bedeutung. Nicht ein Hirte kümmert sich um mehrere Individuen, sondern Individuen kommentieren, verlinken und beeinflussen andere Individuen. Es geht hier um many-to-many Kommunikationsstrukturen. In institutionellen Arrangements eingesetzte elektronische Lerntagebücher bringen andere Konsequenzen mit sich. So ist der Grad der Fremdsteuerung, der auf die Selbsttechnologien der Individuen einwirkt sehr viel höher. Die Lerner werden zum Teil angehalten eine bestimmte Anzahl von Beiträgen zu verfassen um anschließend dafür benotet zu werden. Dies war bei der Studie „Learning with Weblogs“ von Helen Du und Christian Wagner an der Universität von Hongkong der Fall. Stephan Mosel reflektiert diese Studie in seiner Diplomarbeit:

„Es bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass bei einer solchen institutionellen Implementierung ein sehr wohl hohes Maß an Fremdsteuerung vorliegt: So *mussten* die Teilnehmer dieses Kurses ein öffentliches Weblog führen, und somit relativ exponiert ihre Reflektionen und Lernleistungen veröffentlichen. (...) Ferner gab es deutliche Vorgaben, was die Häufigkeit der Weblog-Beiträge der Lerner angeht. So waren sie alle angehalten, jede Woche (...) einen Weblog-Beitrag und insgesamt neun Beiträge zu schreiben. Das Wissen darüber, dass ihre Weblog-Beiträge einen Teil ihrer Note darstellen, könnte ebenso dazu führen, dass Inhalte anders expliziert werden, als sie sich dem Lerner tatsächlich darstellen.“ (Mosel, 2005: 94-95)

Das Wissen über die permanente und potentielle Wahrnehmung seitens der Lehrpersonen bzw. der “Blogosphäre“ strukturiert das Verfassen von Beiträgen bereits mit. Verstärkt wird dies durch das Phänomen aufkommender Blog-Preise (vgl. <http://preisbloggen.zeit.de/>) in verschiedenen Formen. Blogs werden hier in verschiedenen Kategorien miteinander verglichen. Durch den Vergleich zu anderen Weblogs wird der Autor eventuell dazu veranlasst, sich zu messen und seine Selbstführungspraktiken, die er im Verfassen der Inhalte einsetzt, zu optimieren.

4 Reflexion: Bloggen im Spannungsfeld

Weblogs bzw. die Praktik des Bloggens vollzieht sich im Spannungsfeld zwischen einem erhöhten Demokratie-Potential und potentieller Kontrolle. So wird auf der einen Seite Wissen generiert, das entweder vom Autoren und Autorinnen selbst, oder von der Leserschaft konstruktiv genutzt werden kann. Es bietet die Möglichkeit, Meinungen zu äußern,

Diskussionen anzuregen und bestehende (Gesellschafts)Diskurse mit zu beeinflussen. Auf der anderen Seite führen besonders institutionalisierte Weblog-Praktiken, wie dies am Beispiel von IBM oder den elektronischen Lerntagebüchern gezeigt werden konnte, zu panoptischen Regierungs- und Kontrollmechanismen. Nicht- anonyme Autoren und Autorinnen müssen permanent davon ausgehen, dass zum Beispiel Vorgesetzte ihre Beiträge verfolgen. Die Strukturierung und inhaltliche Gestaltung wird durch die Annahme von „bestimmten“ oder „unbestimmten“ Anderen in der Leserschaft beeinflusst.

Bei den gezeigten Beispielen (IBM und Lernjournal) bleibt anzunehmen, dass Webloggen mit Formen der Selbstregierung verknüpft ist, da die „panoptische“ Leserschaft die (Selbst)Kontrolle der eigenen Inhalte nahe legt. Dies gilt, wenn auch in geringerem Maße, für nahezu alle Formen von privaten Weblogs, wobei hier häufig ein unbestimmter Anderer angenommen wird. Der Begriff der Selbstregierung ist dabei weder positiv noch negativ besetzt, vielmehr stellt sie ein neutrales Element innerhalb von Weblogpraktiken dar. Dazu gehören weiterhin Praktiken des Sammelns, Auswerten und Auswählen von Informationen, die in Beiträgen verarbeitet werden. Diese Techniken implizieren ein höheres Bildungsniveau seitens der Weblog Autoren und Autorinnen, da sie über bestimmte Grade der Selbstlern- und Medienkompetenzen verfügen müssen, die zum Publizieren im Internet nötig sind. Dies relativiert die Demokratisierungstendenzen ein Stück weit, da sehr wohl bestimmte Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit Menschen eine „Stimme“ zur freien Meinungsäußerung erhalten. Innerhalb der Weblog Community, der Blogosphäre werden außerdem Inklusionsmechanismen deutlich. Durch blogrolls und die Verlinkung weiterer Beiträge entsteht ein asymmetrisches Netz, welches die Weblogs mit ohnehin vielen Links noch stärker verlinkt, während die unbekannteren Blogs weniger vernetzt werden.³²

Die Governmentality Studies heben die Figur des Selbstunternehmers als neoliberale Ideal-Subjektivierung hervor. Eine weitere Forschungsfrage könnte nun sein, ob die Selbstregierungstendenzen von Weblog Autoren und Autorinnen konform mit diesem Ideal sind, oder ob sie nicht auch ein Gegenentwurf zu diesem dar stellen? Dabei müssten verschiedene Formen von Weblogs unterschieden und untersucht werden. Es wäre zu vermuten, dass man im Kontext von privaten politisch-kritischen Weblogs weniger „Selbstunternehmer-Potentiale“ findet, als in PR- oder Business-Weblogs. So bieten zum Beispiel einige Weblog-Autoren marketingstrategische und verhaltensformende Richtlinien (und die Betreiber einiger Blogs sogar Seminare) an, welche das „Erfolgreiche Bloggen“ (Spreiblick, 12.07. 2005) oder das „Promoten des eigenen Weblogs“ (Klaus Eck/PR Blogger, 09.09. 2004) postulieren. Dies deutet auf Konformitätstendenzen bezüglich der Figur des Selbstunternehmers hin. Allerdings gilt diese Tendenz nicht für alle Weblogs, sondern für diesen spezifischen Typus, der innerhalb der Blogosphäre jedoch noch genauer untersucht werden müsste. Foucault versteht Widerstand als „Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden“ (Foucault 1992, S.12) die durch Weblogs eventuell verwirklicht werden kann. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass Webloggen sich im Spannungsfeld von Demokratie und

³² Wobei das nicht heißt, dass unbekannte Weblogs nicht bekannt werden können. Durch Praktiken der „Selbst“-Vernetzung, der Suchmaschinenoptimierung und anderen Möglichkeiten kann ein Blog sehr schnell an Popularität gewinnen.

Kontrolle bewegt und als ein Austragungsort von Macht-Wissen-Komplexen verstanden werden kann.

5 Literatur:

Barber, Benjamin R., 1998, Wie demokratisch ist das Internet? S.120-133. In: Leggewie, Claus & Maar, Christa (Hg.): Internet und Politik. Von der Zuschauer zur Beteiligungsdemokratie. Bollmann.

Bröckling, Ulrich, 2002, Das unternehmerische Selbst und seine Geschlechter. Genier-Konstruktionen in Erfolgsratgebern. S. 175- 194, in: Leviathan, Heft 2,.

Burchell, Graham, Gordon, Colin & Miller, Peter, 1990, The Foucault Effekt. Studies in Governmentality. London [u.a.]: Harvester Wheatsheaf.

Engemann, Jan, 2004, Electronic Government. S. 49 – 54, in: Bröckling, Thomas, Krasmann, Susanne & Bröckling, Ulrich: Glossar der Gegenwart. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Fach, Wolfgang, 2000, Staatskörperkultur. Ein Traktat über den schlanken Staat. S. 110-130, in: Lemke, Thomas et al (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel, 1983, Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. 14. Auflage. (1. Auflage 1977). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel, 1984, Von der Freundschaft als Lebensweise: Michel Foucault im Gespräch. Berlin: Merve Verlag.

Foucault, Michel, 1987, Warum ich die Macht untersuche: die Frage des Subjekts. S. 243- 261, in: Dreyfus, Hubert L. & Rabinow, Paul: Michel Foucault: Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Mit einem Nachwort von u. e. Interview mit Michel Foucault. Frankfurt am Main: Athenäum.

Foucault, Michel, 1992, Was ist Kritik? Berlin: Merve Verlag.

Foucault, Michel, 1994a, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel, 1994b, Omnes et singulatim. Zu einer Kritik der politischen Vernunft. , S. 65-93, in: Vogl, Joseph (Hg.): Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel, 1997, Der Mensch ist ein Erfahrungstier: Gespräch mit Ducio Trombadori. 2. Auflage, (1. Auflage 1996). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Geser, Hans, 2000, Auf dem Weg zur Neuerfindung der politischen Öffentlichkeit. Das Internet als Plattform der Medienentwicklung und des sozio-politischen Wandels. S. 401 – 430, in: Martinsen, Renate & Simonis, Georg (HG.): Demokratie und Internet – (k)eine Wahlverwandtschaft. Opladen: Leske und Budrich.

Greco, Monica, 2000, Homo Vacuus. Alexithymie und das neoliberale Gebot des Selbstseins. S. 265 – 287, in: Lemke, Thomas et al. (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Holtgrewe, Ursula & Voswinkel, Stephan, 2002, Anerkennung und Subjektivierung von Arbeit. Vortrag für die Sitzung der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie am 28./29.6.2002. Online im Internet: <http://soziologie.uni-duisburg.de/PERSONEN/holtgrewe/veroeff/uhsv-indsoz02.pdf> (26.07.05).

Kleemann, Frank, Matuscheck, Ingo & Voß, Günter G, 1999, Zur Subjektivierung von Arbeit. In: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Papers (P99-512), Arbeitsgruppe Arbeit und Ökologie, Online im Internet: <http://skylia.wz-berlin.de/pdf/1999/p99-512.pdf> (26.07.05).

Krasmann, Susanne, 1999, Regieren über Freiheit. Zur Analyse der Kontrollgesellschaft in Foucaultscher Perspektive. In: Kriminologisches Journal, Jg. 31, Heft 2: 107-121.

Lemke, Thomas, Bröckling, Ulrich & Krasmann, Susanne (Hg.), 2000, Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lemke, Thomas, 2000a.: Die Regierung der Risiken. Von der Eugenik zur genetischen Gouvernamentalität. S. 227 – 264, in: Lemke, Thomas et al (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lemke, Thomas, 2000b, Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die governmentality studies. In: Politische Vierteljahrszeitschrift, Jg. 41, Bd. 1: 31-47.

Lemke, Thomas, 2001, Die Ungleichheit ist für alle gleich. – Michel Foucaults Analyse der neoliberalen Gouvernamentalität. In: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhundert, Jg. 16, Band 2, S. 99-115.

Mosel, Stephan 2005, Praktiken selbstgesteuerten Lernens anhand der Nutzung von web-basierten Personal-Publishing-Systemen. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Uni Gießen 2005. (<http://weblog.plasticthinking.org/media/1/diplomarbeit-weblogs-lernen.pdf>) (14.07.05)

Presstext (pte) 2005, Studie: Weblogs ersetzen Massenmedien nicht
Blogger hatten kaum Einfluss auf US-Präsidentenwahl 2004. In Presstext Deutschland
(<http://www.presstext.de/pte.mc?pte=050517032>) (22.09.05)

Rauscher, Hans, 2005, Blog-Attack! Internet und moderner Journalismus. In: Der Standard
(<http://derstandard.at/?url=/?id=1935793>) (22.09.05)

Rose, Nikolas, 2000, Tod des Sozialen? Eine Neubestimmung der Grenzen des Regierens. In: Lemke, Thomas et al (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 72-109.

Schmidt-Semisch, Henning, 2000, Selber schuld. Skizzen versicherungs-mathematischer Gerechtigkeit. In: Lemke, Thomas et al (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 168-193.

Schmidt, Jan, 2005a, Praktiken des Bloggens. Strukturierung der Online-Kommunikation am Beispiel von Weblogs. Abschlussbericht zum Forschungsaufenthalt am „Zentrum für neue Medien“ der Donau-Universität Krems (Österreich) 01.01.2005-30.04.2005. In: Berichte der Forschungsstelle „Neue Kommunikationsmedien“ Nr. 05-01. (<http://www.bamberg-gewinnt.de/wordpress/wp-content/pdf/PraktikenDesBloggens.pdf>) (14.07.05).

Schmidt, Jan, 2005b, Wahlkampf '05 in der Blogosphäre Wird der Wahlkampf auch zur Geburtsstunde einer politischen Blogosphäre in Deutschland? Einige Gedanken aus kommunikationssoziologischen Perspektive. In: Politik-Digital
(http://www.politik-digital.de/edemocracy/wahlkampf/wahlkampf_blogosphere050525.shtml?link=550).

Schönberger, Klaus, 2005, Persistente und rekombinante Handlungs- und Kommunikationsmuster in der Weblog-Nutzung. Mediennutzung und soziokultureller Wandel. In: Schütz, Astrid/Habscheid, Stephan/Holly, Werner/Krems, Josef/Voß, Günther G. (Hg.): Neue Medien im Alltag. Befunde aus den Bereichen: Arbeit, Leben und Freizeit. Lengerich, S. 276-294.

Stegbauer, Christian, 2001, Grenzen virtueller Gemeinschaft. Strukturen internetbasierter Kommunikationsforen. Westdeutscher Verlag.

Tönnies, Ferdinand, 1991, Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, Neudr. der 8. Aufl. von 1935, 3., unveränd. Aufl, Darmstadt : Wiss. Buchges.

Westermayer, Till, 2003, Politische Online-Kommunikation unter Wirklichkeitsverdacht: Der Virtuelle Parteitag von Bündnis 90/Die Grünen Baden-Württemberg. In: kommunikation@gesellschaft, Jg. 4, Beitrag 5. (http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/B5_2003_Westermayer.pdf). (26.09.05)

Zerfaß, Ansgar & Boelter, Dietrich, 2005, Die neuen Meinungsmacher. Weblogs als Herausforderung für Kampagnen, Marketing, PR und Medien. Graz: Nausner & Nausner.

6 Weblogs und Internetquellen

Burg, Thomas N. / Randgänge, Social Software - eine Emanzipation?
<http://randgaenge.net/gems/Texte/html/SoftwareEmanzipation.html> (26.09.05)

CDU NRW <http://www.cdu-nrw.de/blog/> (14.07.05)

Die Grünen, Seeliger, Julia: <http://www.julia2004.de/wordpress/> (14.07.05)

FDP: Otto, Hans-Joachim <http://ottosweblog.blogg.de> (14.07.05)

Gahari, Keivandokht: Bloggen für die freie Meinung <http://www.dw-world.de/dw/article/0,1564,1362154,00.html> (14.07.05)

Gegen Studiengebühren und Bildungsabbau in Hessen (<http://protest.blogger.de>) (14.07.05)

Generation Blogger, Cehpunkt: Generation Blockheads: (<http://bloggern.de/archives/001259.php>) (14.07.05)

Gigold, Thomas: You are fired (<http://www.x-ploration.de/archiv/2005/02/09/you-are-fired/>) (14.07.05)

IBM Cooperations: Blogging Policy and guidelines. Published May 16 2005. (http://www.snellspace.com/IBM_Blogging_Policy_and_Guidelines.pdf) (14.07.05)

Initiative interaktive Demokratie: <http://www.idemokratie.de/initiative/index.php> (14.07.05)

Ito, Joi: (<http://joi.ito.com/>) (14.07.05)

Ito, Joi: Becoming boring, (http://joi.ito.com/archives/2005/05/21/becoming_boring.html) (14.07.05)

Ito, Joi: Weblogs and Emergent Democracy (<http://joi.ito.com/static/emergentdemocracy.html>) (14.07.05)

Jüch, Claudia, Stobbe, Antje, 2005, Blogs: ein neues Zaubermittel der Unternehmens-kommunikation? In: Deutsche Bank Research, Economics-Digitale Ökonomie und Struktureller Wandel. Nr.53 (http://www.dbresearch.de/PROD/DBR_INTERNET_DE-PROD/PROD000000000190744.pdf) (26.09.05)

Klaus Eck/PR Blogger: Wie promote ich mein Weblog? (http://klauseck.typepad.com/prblogger/2004/09/wie_promote_ich.html) (25.07.05)

Konrad-Adenauer-Stiftung: Seminar Internetwahlkampf
http://www.kas.de/veranstaltungen/2005/15349_veranstaltung.html (14.07.05)

Mosel, Stephan: Unernst der Anonymität? (21.06.05) <http://weblog.plasticthinking.org/item/2005/6/21/unernst-der-anonymitaet> (14.07.05)

PDS Sachsen: <http://pds-jugend-sachsen.de/blog/pds-news/> (14.07.05)

kommunikation@gesellschaft, Jg. 6, Beitrag

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0228-200506088>

Plasticwiki: Weblog (<http://www.plasticthinking.org/wiki/WebLog>) (14.07.05)

Przepiorka, Sven: Definition von Weblogs (<http://www.tzwaen.com/publikationen/weblogs-definitionen/>) (14.07.05)

Shirky, Clay: Power Laws. (http://www.shirky.com/writings/powerlaw_weblog.html) (14.07.05)

SPD NRW: blog.nrwspd.de (14.07.05)

Spreeblick: Erfolgreich bloggen – So geht's. (<http://www.spreeblick.com/2005/07/12/erfolgreich-bloggen-so-gehts/#>) (25.07.05)

Streikblog Uni Stuttgart (<http://streikblog.de/>) (14.07.05)

Wagner, Oliver „Agenturblog“, 2004, PR Gau bei Jamba?(vom 14.12.04) (26.09.05)

Wahlblog. Stimmen zur Bundestagswahl: <http://wahlblog.de/> (14.07.05)

Wahlblog 05: <http://neuwahlen.twoday.net/> (14.07.05)

Wikipedia: Weblog. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weblog>) (14.07.05)

Wolff, Verena: Bloggen für die Meinungsfreiheit. In: <http://www.stern.de/computer-technik/internet/?id=505359> (14.07.05)

Kontakt zur Autorin:

Julia Franz: Julia Franz <[Julia_Franz\[at\]gmx\[dot\]net](mailto:Julia_Franz[at]gmx[dot]net)>